

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
aus Anlass des Goldenen Priesterjubiläums
von Herrn Domkapitular em. Richard Schulte Staade
in der Marienbasilika in Kevelaer am Sonntag, 30.06.2013**

Lesungen vom 13. Sonntag im Jahreskreis C:

1 Kön 19,16b.19-21;
Gal 5,1.13-18;
Lk 9,51-62.

Verehrter, lieber Mitbruder Erzbischof Fernand,
liebe Mitbrüder im priesterlichen und Diakonen-Amt,
verehrter, lieber Jubiliar,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben, die Sie dieses große Rund der Basilika in Kevelaer heute Morgen als Pilgerinnen und Pilger und als Mitfeiernde des Goldenen Priesterjubiläums füllen!

„*Was er sagt, ist unerträglich. Wer kann das anhören?*“ (Joh 6,60) - so formulieren die Menschen nach dem Ausweis des Johannesevangeliums, als Jesus sich als das Brot des Lebens bezeichnet und davon spricht, dass sein Fleisch und sein Blut wahre Speise und wahrer Trank sind: „Seine Worte sind unerträglich! Wer kann sie anhören!“ So möchte man auch an diesem Sonntag sagen, wenn wir dieses Evangelium wirklich mit offenen Ohren und offenem Herzen aufnehmen. Kann man das anhören, diese Worte, diese Forderungen Jesu?

Liebe Schwestern und Brüder, von Nachfolge ist die Rede – ohne jegliche Abstriche. Von einer Anforderung, die Jesus all denen vorlegt, die sich auf Seinen Weg begeben, heimatlos zu werden, die Toten zu relativieren angesichts des Lebens der Auferstehung, nicht mehr zurückzublicken, sondern die Hand an den Pflug gelegt seine Furchen zu ziehen. Liebe Schwestern und Brüder, das ist noch ärger als der Bericht von der Berufung des Elischa durch den Propheten Elija. Dieser wirft dem Prophetenschüler den Mantel um und lässt ihn mit dieser Geste ebenfalls den Ruf der Nachfolge hören. Aber Elischa darf wenigstens noch Abschied nehmen und symbolisiert seine Hingabe durch das Mahl, indem er allen von den Rindern, die ihm bisher gehört haben, zu essen gibt. Jesus formuliert radikaler, und er tut es, liebe Schwestern und Brüder, angesichts seines eigenen Weges, seiner eigenen Nachfolge hinter dem Willen des Vaters. Ausdrücklich vermerkt der Evangelist Lukas am Anfang dieses Evangeliums: „*Als die Tage sich erfüllten, dass er aufgenommen werden sollte, da machte er sein Gesicht fest und richtete den Blick nach Jerusalem*“ (Lk 9,51) – was nichts anderes bedeutet als das Kreuz. Er geht, heimatlos, hat nichts, wo er sein Haupt hinlegen kann, bis zum Balken des Kreuzes. Er lässt, liebe Schwestern und Brüder, den Blick nicht zurückgehen, sondern er geht seinen Weg, und so wird das Tote relativiert gegenüber der Kraft der Auferstehung, die ihm eine Heimat schenkt, über den Balken des Kreuzes hinaus.

Soll das die Freiheit sein, von der der Apostel Paulus die galatische Gemeinde zu überzeugen versucht? Soll das die Freiheit sein, zu der wir Christen berufen sind? Eine solche Bindung -

transportieren Sie das in den Umkreis Ihres Lebens und unserer Tage! „*Zur Freiheit hat uns Christus befreit*“ (Gal 5,1).. Das klingt wie die Moderne, und zugleich spüren wir, welche Bindung in der Nachfolge Jesu liegt: Eine Bindung an eine einzelne Person und damit eine Provokation, die größer gar nicht zu denken ist. Aber gerade darin, in dieser Bindung, verspricht er die Freiheit, sich führen zu lassen - nicht von dem, was in uns alles an egoistischen Trieben und Motiven ist, sondern vom Geist, der uns in die Freiheit hinausführt, selbstlos lieben zu können und diesem Jesus zu vertrauen.

Liebe Schwestern und Brüder, das ist christliche Nachfolge. Die Samariter, zu denen die Jüngergruppe kommt, spüren: „Der geht nach Jerusalem“ - und deshalb nehmen sie ihn nicht auf. Das mag zunächst eine Anti-Stimmung gegen Juden gewesen sein, aber tiefer liegt dahinter der Widerstand: Kann man sich jemandem anvertrauen und jemanden aufnehmen, dessen Weg zum Kreuz geht? Und als die Jünger unwillig darüber, weil sie diese Erfahrung machen müssen, sagen: „*Lass doch Feuer vom Himmel fallen*“ (vgl. Lk 9,54), da weist Jesus sie ärgerlich zurück. Ein Ausrufezeichen für alle, die es kirchlich immer gut meinen, wenn jemand diesen Gekreuzigten, Auferstandenen, in seine Nachfolge Rufenden nicht aufnimmt! Dann gilt eben nicht ein Strafgericht, sondern die Einladung, ihm dennoch nachzufolgen. Er weist die Jünger zurecht, weil Er das einzige Feuer bringt, weil Er das einzige Feuer vom Himmel fallen lässt, ein Feuer, das nicht zerstört, sondern das Feuer Seines Geistes, das ihn durchglüht bis zur letzten Liebe am Kreuz, einer Liebe, die nicht zerstört - es sei denn den Tod -, sondern ruft in die Freiheit unentgeltlicher und unendlicher Liebe.

Von Nachfolge ist heute die Rede. Vielleicht haben Sie, liebe Schwestern und Brüder, bisher empfunden: Ich bin doch als Pilgerin und Pilger hierher gekommen, ich komme mit meinen Sorgen und Anliegen und möchte jetzt nicht solche radikalen Worte hören, sondern ich möchte einen Trost erfahren für mein Leben. Darf ich Ihnen sagen, dass Sie damit auf der Spur sind, wenn Sie diesem Jesus folgen? Auf der Spur, wo Sie wirklich Heilung erfahren dürfen? Sie können diesem Auferstandenen vertrauen, weil er auch für Sie das Feuer seiner Liebe vom Himmel fallen lässt. Er mutet Ihnen zu und ermöglicht, Sie in die Freiheit zu führen: Das, was Sie besetzt und bedrängt, kann Sie auch einengen. Vielleicht glauben Sie, die Lösung müsste so aussehen, wie Sie es sich vorstellen. Er aber kann Sie befreien kann zu einem Weg, der viel weiter ist, als Ihre Vorstellungen es erahnen können, so dass Sie selbst das Schwere und Bedrängende in einen größeren Horizont zu stellen vermögen, weit werden, möglicherweise in der tiefen Dunkelheit noch einen Sinn als kleines Licht zu entdecken glauben und vielleicht merken: Es ist doch besser gewesen, wie Er geführt hat, als ich es mir in den Kopf gesetzt hatte. Dann folgen Sie Ihm auch nach. An einer Wallfahrtsstätte der Gottesmutter zu beten, heißt sich einer Frau anzuvertrauen, deren Wege nach dem Willen des Geistes gingen und nicht nach ihrem eigenen Kopf, und die deshalb garantiert auch das, was für mich bedrängend ist, in der Kraft des Glaubens zur Auferstehung und zum Leben führen kann.

Aber dann ist da noch eins, werden Sie sagen. Bisher hat er nicht vom Jubiläum gesprochen. Aber was war das Leben von Prälat Richard Schulte Staade anderes als Nachfolge? Er hat mir anvertraut, dass für sein Leben prägend war der Vers aus dem 26. Psalm, den er auch als Wort auf das Andenkenbild gesetzt hat: „*Domine dilexi decorem domus tuae et locum habitationis gloriae tuae*“ – „*Herr, ich liebe die Zierde deines Hauses und den Ort, die Wohnung deiner Herrlichkeit*“. Das klingt ganz anders, feierlicher, als die Worte der Nachfolge, die eher unerträglich wirken aufs erste Hören hin. Es ist viel sanfter und sofort mit dem Leben des Jubiläums zu verbinden, wenn wir nur diese wunderbare Basilika anschauen und alles das, was er an Zierde für das Haus Gottes in Kevelaer gewirkt hat. Aber es war nicht irgendeine Idee, als Landwirt den Stallgeruch auszuwechseln mit dem Weihrauchduft der Schönheit eines

Hauses, sondern er wusste, wem er folgte. Es ging nicht damals darum, irgendwann in Kevelaer zu landen, sondern sich dem anzuvertrauen, der den Mantel seiner Liebe auch über ihn geworfen hat, und ihn in Seine Nachfolge rief, wohin auch immer der Geist ihn führen werde.

Liebe Schwestern und Brüder, wer landwirtschaftlich ausgebildet ist, der weiß, was es heißt: „*Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes*“ (Lk 9,62). Unser Jubiliar gibt uns ein Zeugnis, ein Zeugnis für das, was wir im Evangelium gehört haben: Unerbittlich und treu dem Herrn zu folgen, denn Er ist die wahre Zierde des Hauses Gottes mit seiner glühenden Liebe, und der Ort seiner Herrlichkeit ist auch das Kreuz, weil Er den Glanz seiner Liebe in das Dunkle des Todes und Grabes leuchten lässt, sonst wäre Er nicht an das Kreuz gegangen, weil Er weiß: Gehe ich nicht bis nach Jerusalem, bleibt alle Liebe nur Flitter.

Liebe Schwestern und Brüder, wir danken heute für das Lebenszeugnis eines Mitbruders und wünschen ihm, dass er noch tiefer, auch in der Gebrechlichkeit des Alters und in den Jahren, von denen die Schrift schon sagt: „*Es kommen die Jahre, von denen man sagt, ich mag sie nicht*“ (vgl. Koh 12,1), erfahren darf, dass die Zierde seines Hauses und der Ort seiner Herrlichkeit auch da scheint und Wirklichkeit wird. Die Zierde Seines Hauses und der Ort Seiner Herrlichkeit scheint auch auf in den Herzen so vieler Menschen, für die unser Jubiliar da sein durfte; denn das ist die wahre Zierde seines Hauses und der Ort seiner Herrlichkeit, dass er Platz findet in den Menschen, in den Pilgerinnen und Pilgern, in den Menschen hier in der Pfarrei und in all denen, denen Richard Schulte Staade weit darüber hinaus Helfer des Glaubens gewesen ist.

Liebe Schwestern und Brüder, lassen wir uns von diesem Zeugnis eines Priesters ansprechen. Es ist möglich, dem Auferstandenen, den das Bild dieses Jubiläums auf dem Andenken zeigt, zu vertrauen. Er geht uns voraus, und Er hat auch im Endgültigen eine Wohnung für uns bereitet.

Amen.